

Die Halle monatlich bei zweimonatlicher Abrechnung 3. 00 Mark, vierteljährlich 8 00 Mark, durch die Buchhandlung des Verlegers, die Buchhandlung des Verlegers, die Buchhandlung des Verlegers...

Zaale-Zeitung

Vierrundfünftägiger Jahrgang.

Die 4 Spalten 33 mm breite Zeile meterweise oder deren Raum 30 Pf., und Restlinien der 23 mm breiten Zeile meterweise 60 Pf. ...

Nr. 7.

Halle, Dienstag, den 6. Januar 1920.

Einzelpreis 10 Pfg.

Die Deutschamerikaner und ihr Vaterland.

Ein Deutschamerikaner Kaliforniens über den Weltkrieg. — Die Rolle Wilsons, der auf jeden Fall in den Krieg eingetreten wäre. — Die Pariser Verhandlungen.

Ein Brief aus Kalifornien.

Ein Freund meines Vaters überläßt mir einen Brief aus Los Angeles in Kalifornien, der vom 21. Oktober v. J. datiert ist. Der Schreiber des Briefes ist der frühere Herausgeber der „Germania“ in Kalifornien, die während des Krieges die Gefährlichen einsehen mußte. Der Brief ist in der Hand, daß mir ihn in einem weichen Hüften Päckchen zugehen, obwohl er mich Angaben enthält, die uns heute nicht mehr neu sind.

Schriftleitung der „Saale-Zeitung“.

Ich kann versichern, daß Millionen von amerikanischen Bürgern deutscher Abstammung Anteil an dem Geschehen und an der Zukunft des deutschen Volkes nehmen. Auch wir haben während des Krieges Unfälle erlebt. Die Verfolgung alles dessen, was deutsch oder deutscher Wunsch war, fannte keine Grenzen. Auch jetzt noch, obwohl der Krieg nun schon fast ein Jahr hinter uns liegt, wird der Haß nicht weniger geschürt; die deutsche Sprache unterdrückt von den Hochschulen und Universitäten; deutsche Musik und Literatur ist verboten, während die Erzeugnisse deutscher Industrie nur durch Verachtung verkauft werden können. Aus bestimmten Gründen werden viele Folgen des Krieges durch die Hilfe, von England zu den deutschen Handel auf sich ziehen und die Amerikaner vom deutschen Markt fern halten, und die Engländer sind auf dem besten Wege, diese Vorhaben auszuführen, da sowohl die deutschen Verhältnisse wie die amerikanischen diesen Plänen Vorschub leisten.

Der gute alte deutsche Mittelstand während der letzten Monate mehr und mehr in den Vordergrund getreten und wird von allen Nationen der Welt ausgebeutet

und von vielen in seiner Not und Hilfslosigkeit betäubt und verachtet. Seiner ist die Lage nicht in Deutschland nicht über die Welt, sondern die Welt ist gegen ihn unterdrückt, sonst würde wohl man's unterbleiben sein, was im Laufe der letzten Monate geschehen ist, was das Ansehen und die Stellung des Reiches sehr erschüttert hat. Man glaubt in d. Ausland, daß die antideutsche Stimmung in d. Auslandern und besonders bei den Entente-mächten leicht zu überbrücken ist. Im Gegenteil, der Deutsche ist durch die schreckliche Propaganda so tief gezeugt, daß es Jahrzehnte dauern wird, bis die Nation wieder hergestellt ist. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika besonders, trotz der heiligen Bevölkerung deutscher Abstammung, welche man in Nordamerika hat, ist die Abneigung und der Haß gegen alles, was deutsch, besonders hart, der englischer Einfluß hier die Oberhand hat. Das hohe Ansehen, welches sich durch den Krieg, Kunst, Literatur, Handel und Industrie hier in Amerika erhalten, ist längst dahin, und immer man im alten Vaterland diese absolute und nackte Tatsache begriff, daß besser für das Wohlergehen des deutschen Volkes, das böse Feindes und Genozid in d. Jahren gekämpft haben kann, welche höhere und höhere Erfolge der Welt als bei den Entente-mächten. Später, wenn die politischen Verhältnisse sich ändern und andere Konstellationen das Gebiet der Welt in sich einschließen, dann wird das Deutsche Reich mehr Erfolg bei seinen letzten Reichen haben.

Was Deutschland braucht, ist Selbstvertrauen. Das deutsche Volk braucht einen moralischen Halt und leidenschaftliche Führer. Des Vertrauens an die eigene Kraft, die Zukunft in seiner Hand zu sehen, das Vertrauen auf die Zukunft und den guten Willen aller Weltbürgerlichkeit zum Trost den Völkern der Sonne zu erinnern, welcher dem deutschen Volke gebührt, dieses Vertrauen ist mehr wert als im Aufbau des Reiches, als die Appelle an das Gerechtigkeitsgefühl der Entente-mächte.

Deutschland wird keinen Platz im Rate der Nationen wieder erhalten, aber nur durch seine eigene Kraft. Nicht durch Warten wird dieser Platz eingenommen werden, sondern durch den Geist des Fortschritts und der Kultur.

Das deutsche Volk hat augenblicklich von den Entente-mächten keine Einwirkung in den Friedensbedingungen zu erwarten. Wen sind die deutschen Bindungen zu leicht, da man fürchtet, daß das Deutsche Reich diese Bedingungen erfüllen kann und dadurch die Hoffnungen der Entente-mächte durchkreuzt wird, das deutsche Volk in jahrhundertlange Sklaverei geschmeißelt zu haben. Die auszubehende Pläne der internationalen Konferenz in London, Paris und New York glaubt im deutschen Volke die Kraft gefunden zu haben, welche für die Mittel in die Hände legt, den Weltmarkt für alle Völkern für sich zu konzentrieren.

Diese internationalen Ausbeuter und Fäulnis sind die einzigen überzeugungstreuen Anhänger der „internationalen“ Idee. Nichts ist schlimmer als diese Herren Deutschland aus, denn die Deutschen betrachten die selben als Elenden, welche

Deutschland und die fremden Besatzungen.

Eine deutsche Note.

BERLIN, 5. Januar. Die deutsche Regierung hat der Friedenskonferenz eine Note übergeben. In der Note ist geäußert, daß das Aufgehoben der Besatzungen in den Besatzungsgebieten mit Rücksicht auf die finanzielle Lage Deutschlands auf das den Verhältnissen nach erforderliche Maß unbedingt beschränkt bleiben. Hinsichtlich der Abgrenzungsgrenzen von Danzig und Memel wird die Ermächtigung ausgedrückt, daß weder die Stadt Danzig noch das Gebiet Memel mit den Truppen für die Besatzung besetzt werden, da deren Verbleibungsfrage hier nicht ausreicht. Die Städte Danzig und Memel sind dementsprechend besetzt werden, und auch in Memel würde eine geringere Besatzung hinreichen, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Schwieriger Verhandlungsabluß in Paris.

Berlin, 5. Januar. (Eig. Drahtnachricht.) Die Pariser Verhandlungen zwischen dem Generalsekretär der Friedenskonferenz Dufaure und der deutschen Delegation des Herrn v. Ferner sehen unmittelbar vor sich, daß am 8. Februar in Kraft gesetzt werden könnte, wenn nicht Dufaure gestern dem Vorsitzenden der deutschen Delegation erklärt hätte, daß der Kaiser nicht mehrmals darauf bestünde, daß vor Inkraftsetzung alle anderen technischen Einzelheiten erledigt werden, die die Kommissar des Herrn v. Simon behandelt. Bei diesen technischen Einzelheiten handelt es sich hauptsächlich um den Transport der alliierten Truppen nach den Besatzungsgebieten, um die Zuständigkeit der Gerichtsbarkeit, den Übergang der Verwaltung auf die erwerbenden Völker usw. Die Inkraftsetzung des Friedensvertrages wird also über den anfänglichen in Aussicht genommenen Zeitpunkt hinaus verschoben, weil noch prinzipielle Fragen kritisch sind, sondern weit nach Wunsch des Kaisers noch die erwähnten technischen Fragen zu erledigen sind. Es ist daher in keiner Weise richtig, wenn die französische Presse behauptet, Deutschland sei an der neuen Verzögerung schuld. Einen Grund für diese Verzögerung glaubt der „Matin“ in der Tatsache finden zu müssen, daß die Vollmachten des Herrn v. Simon zur Entscheidung der kritischen Fragen nicht ausreichten, so daß er immer wieder bei der Berliner Regierung Rückfragen stellen mußte. In Versailles sind außerordentlich schwierige Fragen zu behandeln, bei denen nicht nur die Interessen des Reiches, sondern auch die verschiedenen persönlichen Interessen zu berücksichtigen sind. Es ist ganz selbstverständlich, daß sich Herr v. Simon nichtigenfalls mit diesen ins Benehmen setzen muß und die Verhandlungen dadurch ein schleppendes Tempo erhalten, als es der Fall wäre, wenn die Verhandlungen in Berlin stattfinden würden. Vollmachten, die für alle Fragen ausreichen, die in Paris in irgend einem Zusammenhange stehen und ausfallen, sind unmöglich. Herr v. Ferner ist zu den Verhandlungen von Berlin aus ein Aile memoire angegangen, in dem die wichtigsten Punkte nochmals zusammengefaßt sind. Es wird darin die Frage der Abgrenzung der Amerikaner an den alliierten Kommissar in Deutschland, die Frage der Dosis, Schimmelfröhen usw. die Frage der Auslieferung der 5 Kreuzer und andere verhandelt und nachdrücklich betont, daß nach dem 8. November Dosis und Schimmelfröhen von Deutschland nicht an das Ausland verkauft werden dürfen. Die Amerikaner erneuern ihre Proteste gegen die gewaltsame Ausrückung der Besatzung der Scapa Flow-Flotte und bekräftigen, daß Deutschland die von der Entente geforderten kleinen Kreuzer dringend gebrauche. Es wird dabei bemerkt, daß Deutschland nur noch 4 Kreuzer besitzen, von denen drei nach dem Jahre 1910 gekauft worden sind, und daß der gegenwärtige Zustand aller 4 Kreuzer: derart schlecht ist, daß eine Instandsetzung für militärische Zwecke erhebliche Aufwendungen an Zeit und Geld erfordern würde.

ehr- und rechtlos dächten. Um so schneller sei das deutsche Volk mit dieser Ansicht der leitenden Kreis der Entente-mächte vertraut, um so besser kann man in Deutschland die nötigen Vorregeln treffen, dieses Vorhaben zu verhindern.

In Deutschland hat man lieber zu lange internationalen Ideen gefolgt.

Durch die Internationalitätsidee hat Deutschland den Krieg verloren, sie hat das deutsche Volk zugrunde gerichtet. Die Vertrauensidee, welche sich von den höchsten Worten des Herrn Wilson betonen ließ, ist typisch für den deutschen Charakter. Man

schien während der letzten Kriegsmomente wirklich zu glauben, daß Deutschland das Ausrückel war, in dem der Frieden der Welt hätte, während die Entente-mächte die wahren Kämpfer der Friedensliebe waren, welche nur die besten Mittel für das deutsche Volk hatten und den Krieg nur aus Liebe für Deutschland führten, um das deutsche Volk von seiner Autokratie und von seinem Militarismus zu befreien. Und noch heute, nachdem man es doch besser wissen sollte, finden sich Stimmen in Deutschland, welche das Vaterland eine frühere Regierung für alles Mißgeschick verantwortlich machen und die Hände als schillende Menschenfreunde hinstellen, in die das Volk haben, das deutsche Volk zu retten. Wir hier im Ausland wissen es besser. Wir sind mit den Absichten der Gegner bekannt und haben deren Pläne durchschaut. Selbst ist dies nicht der Fall in Deutschland, welches sich die Hände gefesselt hat, und arbeitet dort gerade in die Hände der Gegner.

In diesem Lande der Freiheit, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wäre ein Maximilian Harden unmöglich, Liebknecht oder Rosa Luxemburg hätten keine ausreichenden Neben halten können, denn von Reich oder Reicherei hätte man hier während der Kriegsjahre keine Spur. Die Tatkraft, die Tatkraft in Deutschland diese Elemente ruhig reden ließ, hätte im Ausland den Eindruck, daß die Regierung hier nicht hart genug hätte, der Opposition das Handwerk zu legen, und daß es nur eine Frage der Zeit wäre, wenn die Revolution losbrechen würde, was die Regierung nicht erlauben würde, die Niederlage des Deutschen Reiches.

Und auch jetzt noch verpflichtet man im alten Vaterlande die Kraft

der Nation in allen nichtigen Streitereien über Dinge, welche der Vergangenheit angehören. Man hält „Hoff Morrens“ über den toten Reich, während man das neue Reich mit seinen Mitteln, an dessen Aufbau doch die Kräfte mitwirken sollten. Auch dieser Zug ist typisch deutsch. Die Reichsbürokratie und Streikführer, die Hochpfeiler der Partikulatur sind alle deutsche Eigenschaften. Sie sollten aber jetzt einen Platz finden, denn ausenblicklich ist der Nationalismus besonders stark in allen Nationen entwickelt und sollte auch in Deutschland gepflegt werden, wenn das Deutsche Reich seine Stellung wieder erringen will.

Während man in Deutschland die Frage debattiert, ob der uneingeschränkte Unterseeboottkrieg die Vereinigten Staaten in den Weltkrieg hineinzuziehen vermag, ist in den Vereinigten Staaten unter allen Umständen in den Krieg eingetreten wäre, in dem Augenblick, wo den Entente-mächten das Wasser an der Kehle saß. Am 20. August dieses Jahres sagte Präsident Wilson auf eine Frage des Senators Mc. Cumber, ob Amerika in den Krieg getreten wäre, wenn der

uneingeschränkte Unterseeboottkrieg nicht erklärt wäre. Unter allen Umständen wären wir in den Krieg gegangen, einzeln wie Deutschland auch getan haben würde.“ Graf Bernstorff hat sich dem entgegen. Bernstorff ist aber falsch unterrichtet, und der beste Beweis dafür ist seine Behauptung, daß Wilson noch immer von den besten Gefühlen für das deutsche Volk befehle ist und der Friedensvertrag, Wilsons eigenes Werk, genügend Zeugnis ablegt über die Absichten und Neigungen Wilsons dem deutschen Volk gegenüber.

Man streitet sich in Deutschland darüber, wer Schuld an der Verlängerung des Krieges hat. Man führt sich auf Ludendorff, Hindenburg, den Kaiser und andere, vergißt aber, daß die Schuldigen sich im Ausland befinden und nicht deutsche Nationalisten sind.

Der Zweck des Krieges war die vollständige Vernichtung des Reiches durch die Entente-mächte. Die Vernichtung des deutschen Handels und Industrie, die Ausmerzungen Deutschlands aus dem Rate der Nationen und die Besetzung der Reichsgebiete für England.

Bis dies Ziel erreicht war, würde der Krieg die Entente hätte niemals die Macht, die Welt zu unterwerfen, sondern es wäre die Vereinigten Staaten in allen Nationen Augenblick in der Welt. Die Bemühungen auf deutscher Seite, das Ende des Krieges herbeizuführen, ob es sich gemeint oder nicht, beschränken nur den Einbruch der Entente im Ausland und das Bestehen weiter auszuhalten, da Deutschland im Laufe der Jahre doch die Würde nicht ertragen konnte. Soweit das Deutsche Reich und seine Verbündeten in Betracht kamen, ließ es entweder liegen oder ständig untergehen.“ Dr.

„Friedensvertrag“ von Versailles beschränkt nur das Bewußtsein des deutschen Volkes, daß das Reich und die Nation im Weltkrieg für seine nationale Ehre und Unabhängigkeit, ja sogar für das indolente Dasein selbst kämpfte.





